

Katharina Stengel

Nationalsozialismus in der
Schwalm
1930–1939

SCHÜREN

Vorwort des Stifters



Nachdem die Schriftenreihe der Konvekta-C.H. Schmitt Stiftung mit dem in 2010 erschienenen 3. Band *Die Schwälmer Tracht – in der bildenden Kunst – die Serie Schwälmer Brauchtum, Kunst und Kultur* erfolgreich abgeschlossen wurde, handelt der 4. Band unserer Schriftenreihe von der nationalsozialistischen Vergangenheit der Schwalm in den Jahren 1930–1945. Annähernd alle zwei Jahre vergibt die Stiftung eine wissenschaftliche Stelle zur Weiterführung der begonnenen Schriftenreihe.

Frau Dr. Katharina Stengel hat im Rahmen dieser Projektarbeit den Nationalsozialismus in der Schwalm von 1930 bis 1939 untersucht. Für uns alle ist es zwingend, aus der Geschichte zu lernen. Ich selbst habe noch gute und einprägsame Erinnerungen an diese Zeit, die mich als Kind und Jugendlicher geprägt haben. Ein gesellschaftliches Miteinander ist nur auf Basis gegenseitigen Respekts und Toleranz möglich.

Eine meiner wenigen Erinnerungen an meine Kindheit ist der Morgen nach der Reichskristallnacht. Auf dem Weg zur Schule kam ich an dem Geschäft der Familie Baum vorbei. Die Schaufensterscheiben waren eingeschlagen und meine Mitschülerin Gretel Baum saß weinend auf der Treppe. Es war für mich ein sehr bedrückender Moment.

Eine weitere Erinnerung ist die an eine Strafmaßnahme als Zwölfjähriger. Ich musste bei der DJ (Hilferjugend bis 14 Jahre) jeden Mittwoch und Samstag durch die Stadt marschieren, worin ich keinen Sinn sah, auch war mir der Kadavergehorsam zuwider und deshalb habe ich an diesem «Dienst» nicht mehr teilgenommen. Daraufhin wurde ich mit anderen Delinquenten aus dem Kreis, vom Bannführer zum Strafdienst auf die Lämmerweide in Schwalmstadt geführt und musste dort im Schneematsch über das Gelände robben.

Ich danke Frau Dr. Stengel für die Bereicherung dieses Buches und freue mich, meiner Schwälmer Heimat ein weiteres Werk der Konvekta-C.H. Schmitt Schriftenreihe zur Verfügung stellen zu können.

Des Weiteren möchte ich mich beim Vorstand unserer Stiftung als auch bei allen Mitgliedern des Stiftungskuratoriums herzlich für die aktive Begleitung und Unterstützung bedanken.

Carl H. Schmitt

Inhalt

Vorwort	8
Einführung	10
1. Der Siegeszug der Nationalsozialisten in der Schwalm	13
Der Landkreis Ziegenhain und die Schwalm	14
Die Antisemiten-Bewegung um die Jahrhundertwende und ihr Einfluss im Kreis Ziegenhain	20
Nationalsozialismus und protestantische Landbevölkerung	28
Die politische Situation in den Landstädten des Kreises	34
Das öffentliche Auftreten der NSDAP im Kreis seit Ende der 1920er-Jahre – und die Reaktionen darauf	39
Vom ›Preußenschlag‹ zur Machtübergabe	56
2. Die Machtübernahme und der Beginn des ›Dritten Reichs‹ im Kreis Ziegenhain	61
Die ›Schlacht am Schafhof‹	63
Die Konsolidierung der Macht	69
Signale von Widerstand oder Selbstbehauptung	76
Die Machtübernahme in den kommunalen und regionalen Gremien	78
›Säuberung‹ der Gemeindevertretungen und der Verwaltung	83
Konsolidierung der Macht	88
Die Durchdringung der Gesellschaft	92
SA	95
Nationalsozialistische Volkswohlfahrt (NSV)	96
NS-Frauenschaft	99
Berufsständische Organisationen und Deutsche Arbeitsfront	100
HJ und BDM	102
Stahlhelm	105
Gleichschaltung	106

Die Verfolgung politischer Gegner nach der Machtübernahme	109
Zusammenfassung	116
3. Arbeit und Krieg: Nationalsozialistische Wirtschaft- und Sozialpolitik	119
«Auch die Liebe zur Partei geht durch den Magen»	122
Die «Arbeitsschlacht» in der Schwalm	124
NS-Agrarpolitik	133
Handwerk und gewerblicher Mittelstand	140
Unmut und Begeisterung	143
4. Die Evangelische Kirche und der Nationalsozialismus – Ja und Jein	147
Reaktionen der evangelischen Kirche auf die Machtübernahme des NS	147
Der «Kirchenkampf»	153
Der «Kirchenkampf» in der Region – und in den Augen der Staatsbehörden	157
Friedrich Happich, Fritz Laabs und der Landeskirchenausschuss	162
Zusammenfassung	170
5. Rassenhygiene und Zwangssterilisierung in der Schwalm	173
Ideologische Grundlagen und nationalsozialistische Praxis	173
Die Treysaer Konferenz von 1931	175
Das «Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses»	179
«Aufklärung» und «erbbiologische Erfassung» in der Schwalm	183
Das «Schwalm-Projekt»	188
Zwangssterilisation in der Schwalm	194
«Euthanasie» – Ausblick auf die Kriegsjahre	205
6. Nationalsozialistisches Alltagsleben in der Schwalm 1935–1939	213
Kultur, Reisen, Feste	213
Kirmes	218
Das Umfeld der Malerkolonie Willingshausen	225
Presse und Rundfunk	229
Arbeit, Wirtschaft, Vierjahresplan	235
Die Deutsche Arbeitsfront	239
Schule – Ausbildung – Kinderbetreuung	241
Das Reichsseminar im Steinatal und die NSV-Kindergärten	246

BDM und HJ	250
Frauen und Mädchen	254
Die Frauenorganisationen	257
NSDAP und Volksgemeinschaft	261
Die große Politik in der Provinz	266
Der Krieg beginnt	273
7. Die Feinde des ›Dritten Reichs‹ in der Schwalm	277
Die Bekämpfung der politischen Opposition	277
›Zigeuner‹ und ›Zigeunermischlinge‹	281
Zuchthaus und Sicherungsanstalt Ziegenhain	286
Judenverfolgung im Kreis Ziegenhain 1933–1939	
Diffamierung und Verfolgung nach der Machtübernahme	294
Staatliche Maßnahmen und ›wilde Aktionen‹	309
Isolation	315
Tierarzt Abraham Höxter	321
Novemberpogrom – Der Anfang vom Ende	324
Zwei ›Judenfreunde‹ in Treysa	335
Zusammenfassung	337
Resümee	341
Danksagung	347
Abkürzungsverzeichnis	348
Personenregister	349

Vorwort



Das vorliegende Buch ist bereits der vierte Band, der in der Schriftenreihe der Konvekta – C. H. Schmitt Stiftung publiziert wird. Alle Bücher befassen sich mit wichtigen kulturhistorischen und gesellschaftlichen Themen der Schwalm, einer markanten Kulturregion im Süden des Schwalm-Eder-Kreises.

Im Rahmen einer zweijährigen Projektarbeit hat Frau Dr. Katharina Stengel den Nationalsozialismus in der Schwalm von 1930 bis 1939 erforscht, vom Erstarken der NSDAP in der Spätphase der Weimarer Republik und der Etablierung der NS-Diktatur bis zum Zweiten Weltkrieg.

Die Autorin ergründet die strukturellen regionalen Ursachen für den Aufstieg der NSDAP und schildert das Alltagsleben während der NS-Herrschaft in der Schwalm. Zahlreiche lokalthistorische Studien und Abbildungen tragen dazu bei, die geschichtlichen Themen auch für jüngere Leserinnen und Leser zu veranschaulichen.

Wir alle sind gefordert, aus der Geschichte zu lernen. Nur durch die Auseinandersetzung mit der Geschichte, die auch Teil unserer Lebensgeschichte ist, können wir Konsequenzen für unser aktuelles und zukünftiges Verhalten ziehen und lernen, das gesellschaftliche Zusammenleben in gegenseitiger Achtung und Toleranz zu gestalten. Fehlentwicklungen, wie das Erstarken autoritärer und diktatorischer Systeme, können so verhindert werden.

Dieses Phänomen hat der ehemalige Bundespräsident Richard von Weizsäcker in seiner bekannten Rede am 8. Mai 1985 in folgenden Worten zum Ausdruck gebracht: *„Wer aber vor der Vergangenheit die Augen verschließt, wird blind für die Gegenwart. Wer sich der Unmenschlichkeit nicht erinnern will, der wird wieder anfällig für neue Ansteckungsgefahren.“*

Dieser Aspekt ist immer aktuell.

Neben Beiträgen zur jüngsten deutschen Geschichte, leisten vor allem auch regionalhistorische Studien und Projekte der Spurensicherung sowie die Gedenkstätten in Schwalmstadt-Trutzhain und Guxhagen-Breitenau wichtige Beiträge für den individuellen und gesellschaftlichen Lern- und Erkenntnisprozess.

Deshalb unterstützt der Schwalm-Eder-Kreis die Gedenkstättenarbeit seit vielen Jahren.

Ich bedanke mich bei der Konvekta-C.H. Schmitt Stiftung und der Autorin Dr. Katharina Stengel für die Erstellung und Herausgabe dieses Buches.

In wertvoller Weise ergänzt es die bereits erschienenen lokalen und regionalen Schriften zur Erforschung des Nationalsozialismus, für den Bereich der Schwalm füllt es eine Lücke.

Ich wünsche diesem Buch viele aufmerksame Leserinnen und Leser.

Ihr
Winfried Becker
Landrat des Schwalm-Eder-Kreises

Einführung

Die Schwalm und ihre Bevölkerung sind Gegenstand zahlreicher volkskundlicher und kulturhistorischer Darstellungen. Die jüngere Geschichte, insbesondere die Geschichte des Nationalsozialismus in der Schwalm, ist dagegen bisher nur in einigen Aspekten untersucht worden. Um den raschen Siegeszug der Nationalsozialisten in der Schwalm nachzeichnen zu können, war es für die vorliegende Arbeit notwendig, zeitlich etwas vor dem Jahr 1933 einzusetzen. Die Untersuchung konzentriert sich auf die Jahre 1930 bis 1939, also auf die Vorgeschichte der nationalsozialistischen Machtübernahme in der Region und die Jahre des ›Dritten Reichs‹ bis zum Beginn des Krieges. Für die Phase von 1940 bis 1950, also der Zeit des Zweiten Weltkriegs und der frühen Nachgeschichte des Nationalsozialismus, ist ein weiterer Band angedacht. Wenn es im Folgenden ›die Schwalm‹ heißt, ist damit weniger die Landschaftsbezeichnung und die geografische Ausdehnung dieser Landschaft gemeint als der etwas größere, politisch bestimmte Raum des Altkreises Ziegenhain, auf den sich auch die zeitgenössischen Dokumente, etwa die Unterlagen aus dem Landratsamt, in aller Regel beziehen.

Regional- oder Lokalgeschichte – das versteht sich von selbst – kommt nicht aus ohne Einbeziehung und Reflektion der allgemeinen, ›großen‹ Geschichte. Auch die Schwalm war Anfang des 20. Jahrhunderts keine isolierte Insel – obwohl das wohl manche Bewohner anders wahrgenommen haben. Für diese Studie kam es darauf an, regionale Besonderheiten und Entwicklungen ebenso zu erfassen wie die Wirkungen überregionaler Ereignisse oder Strukturen auf die örtliche Geschichte. Zur allgemeinen Geschichte des Nationalsozialismus, zu ihren zahlreichen Einzelaspekten und auch zu spezifischen Entwicklungen in (Nord-)Hessen existiert eine Fülle an Forschungsliteratur, auf die hier zurückgegriffen werden konnte. Was die Region selbst angeht, ist der Forschungsstand erheblich dünner. Am umfangreichsten dokumentiert ist die Geschichte der jüdischen Bevölkerung und ihrer Verfolgung, Vertreibung und Ermordung im ›Dritten Reich‹. Dazu gibt es eine Reihe ortsgeschichtlicher Aufsätze und Studien, auf die im Folgenden Bezug genommen wird. Das entsprechende Kapitel dieses Buches unternimmt den Versuch einer Überblicksdarstellung, in der die Geschichte der Verfolgten verbunden wird mit der ihrer Verfolger und des (regionalen) Antisemitismus. Aus den Hephata-Anstalten in Treysa gab es schon vor

etlichen Jahren die Bemühungen, die Rolle dieser Institution bei den Zwangssterilisierungen und ebenso das Schicksal von Anstaltspatienten in der ‹Euthanasie› aufzuklären. Hierzu kann nun auf der Basis neuer Quellenfunde einiges ergänzt werden. Die Zeit des ‹Dritten Reichs› in der Region wird in verschiedenen Ortschroniken, in Darstellungen zur Unternehmensgeschichte oder der Geschichte einzelner Institutionen gestreift, meist allerdings nur sehr cursorisch, gelegentlich auch verfälschend. Ganz überwiegend wurden für diese Studie also die Quellenbestände aus den Staatsarchiven herangezogen, die Unterlagen aus dem Landratsamt und (soweit vorhanden) den Stadtverwaltungen, Akten der Justizbehörden, der ‹Erbgesundheitsgerichte›, des Regierungspräsidiums und der regionalen NS-Organisationen (die allerdings nur bruchstückhaft überliefert sind) sowie aus der Nachkriegszeit die Akten aus Entnazifizierungs- und Entschädigungsverfahren. Einige Quelleneditionen, etwa die Lageberichte des Regierungspräsidenten und der Landräte aus dem Bezirk Kassel sowie die Lageberichte der Gestapo über die Provinz Hessen-Nassau erwiesen sich als äußerst hilfreich. Auch die zeitgenössische Lokalpresse lieferte wichtige, allerdings keineswegs zuverlässige Informationen über Ereignisse und Entwicklungen in der Region.

Die ersten zwei Kapitel dieses Buches zur Geschichte und Vorgeschichte der nationalsozialistischen Machtübernahme in der Region sind chronologisch angelegt und gehen den Fragen nach, wie sich die großen Wahlerfolge der NSDAP in der Schwalm erklären lassen, wie die Machtübernahme vor Ort verlief, wer die Unterstützer und Gegenspieler der Nazis in der Region waren und wie die neuen Machthaber mit ihren Gegnern umgingen. Die folgenden Kapitel konzentrieren sich jeweils auf einzelne Themen und Aspekte des Lebens in der Schwalm im ‹Dritten Reich›. So werden die nationalsozialistische Wirtschafts- und Sozialpolitik und ihre Auswirkungen vor Ort untersucht, das Verhältnis der evangelischen Kirche zur neuen Ordnung und die Bedeutung der nationalsozialistischen ‹Rassenhygiene›, die auch in der Schwalm zu zahlreichen Zwangssterilisierungen und einem ‹erbbiologischen› Großprojekt führte. Ein Kapitel befasst sich mit verschiedenen Aspekten des Kultur- und Alltagslebens – von den (fehlgeschlagenen) Versuchen der neuen Machthaber, aus der ‹Salatkirmes› eine reine Propagandaveranstaltung zu machen bis hin zu den Aktivitäten der zahlreichen Parteiverbände. Es geht dabei jeweils auch um die Frage, wie, mit welchen ideologischen oder materiellen Angeboten und mit welchen Drohungen die Nationalsozialisten ihre zahlreichen politischen Vorhaben in der Region umsetzten und wie sie es schafften, in so kurzer Zeit eine ganze Gesellschaft ‹gleichzuschalten›, also zu treuen Parteigängern zu machen oder zumindest zum Schweigen zu bringen.

In einem abschließenden Kapitel wird untersucht, welche Folgen der Nationalsozialismus für diejenigen hatte, die zu Feinden der neuen Ordnung erklärt worden waren, von der politischen Opposition und den Insassen der Ziegenhainer Strafanstalten bis zu den ‹Zigeunern› und der größten Gruppe der Verfolgten: den Juden. Dabei wird, wie oben schon angesprochen, nicht nur die Geschichte der Verfolgten in der Region in Blick genommen, sondern ebenso der Frage nachgegangen, wie es in so wenigen Jahren zu dieser massiven und sich ständig weiter radikalisierenden Verfolgungspraxis kommen konnte, wer sich an der Verfolgung beteiligte und wer die wenigen Menschen waren, die sich ihr entgegenstellten.

Sicherlich werden die interessierten Leserinnen und Leser auf manche Lücken stoßen, auf nicht oder zu knapp behandelte Aspekte. Während die zeitgenössische Presse und die in den Staatsarchiven überlieferten Unterlagen über manche Fragen erschöpfend Auskunft geben, bleiben anderenorts große Leerstellen. Manche Personengruppen haben über ihre Aktivitäten und Sichtweisen reichlich Schriftmaterial hinterlassen, andere sind in den Quellen gar nicht zu fassen. Diesem Ungleichgewicht lässt sich kaum abhelfen, es spiegelt nicht zuletzt die damaligen Machtverhältnisse wider. Und schließlich musste auch im Interesse einer überschaubaren Publikation der Umfang der behandelten Themen begrenzt werden. Diese Arbeit richtet sich nicht allein an ein Fachpublikum, sondern soll es auch interessierten Bewohnern der Schwalm ermöglichen, sich ein Bild von diesem Teil der Vergangenheit der Region zu machen. Auf breite Diskussionen etwa von Forschungskontroversen wurde daher verzichtet und der Versuch unternommen, eine wissenschaftlich fundierte Darstellung möglichst lesbar zu gestalten.

Danksagung

1. Der Siegeszug der Nationalsozialisten in der Schwalm

Die NSDAP war bei den Reichstagswahlen im Mai 1928 eine rechtsradikale Splitterpartei, die im Kreis Ziegenhain 2,3 Prozent der abgegebenen Stimmen erhielt (reichsweit 2,6%). Nur zweieinhalb Jahre später, bei den Reichstagswahlen im September 1930, konnten die Nationalsozialisten im Kreis 40,8 Prozent der Stimmen für sich verbuchen und waren damit stärkste Partei. In manchen kleineren Dörfern kamen sie bereits auf 70–90 Prozent der Stimmen.¹ Sie erhielten in der Schwalm einen mehr als doppelt so großen Stimmanteil wie im Reichsdurchschnitt (18,3%) und auch deutlich mehr als in der preußischen Provinz Hessen-Nassau (21,1%). Einen annähernd großen Wahlerfolg erzielte die NSDAP in einigen benachbarten Kreisen wie in Frankenberg (35,9%), Homberg (33,5%) und im Kreis Marburg-Land (33,2%).

Die ländlich-protestantischen Gebiete des nördlichen Hessen waren in wenigen Jahren zu stabilen Hochburgen der Nationalsozialisten geworden, wobei der Kreis Ziegenhain mit besonders hohen Stimmanteilen für die NSDAP auch bei den folgenden Wahlen herausstach.² Bei der Reichstagswahl im Juli 1932 entschieden sich 68,9 Prozent der Wählerinnen und Wähler im Kreis für die NSDAP (reichsweit waren es 37,3%), womit der Kreis Ziegenhain wiederum eine Spitzenstellung einnahm. Bei den Reichstagswahlen im März 1933 schließlich wurden die Nationalsozialisten von 77,9 Prozent der Bevölkerung in ihrer neuen Machtstellung bestätigt.³

- 1 Vgl. Thomas Klein, *Die Hessen als Reichstagswähler. Tafelwerk zur politischen Landesgeschichte 1867–1933*, 2. Band, 1. Teilband: Regierungsbezirk Kassel und Waldeck-Pyrmont, Marburg 1992, S. 1067 ff.; Bernd Lindenthal, *Der politische Wille im Kreis Ziegenhain 1930–1933*, in: Hartwig Bambey, Adolf Biskamp, ders., *Heimatvertriebene Nachbarn. Beiträge zur Geschichte der Juden im Kreis Ziegenhain*, Bd. 1, Schwalmstadt 1993, S. 215–222, hier S. 217.
- 2 Vgl. Eberhard Schön, *Die Entstehung des Nationalsozialismus in Hessen*, Meisenheim 1972 (Mannheimer Sozialwissenschaftliche Studien Bd. 7), S. 178 f.; Lindenthal, *Der politische Wille*, S. 215 ff.; Thomas Klein (Hg.), *Der Regierungsbezirk Kassel 1933–1936. Berichte des Regierungspräsidenten und der Landräte*, Bd. 1, Darmstadt und Marburg 1985, S. CXX ff.
- 3 Vgl. zu den Wahlergebnissen: Klein, *Die Hessen als Reichstagswähler*, S. 1064 ff.

Was war geschehen, dass innerhalb so weniger Jahre ein Großteil der Bewohnerinnen und Bewohner der Schwalm ihr Vertrauen ausgerechnet in die Nationalsozialisten setzte – in eine Partei, die sich vor allem mit markigen Parolen, judenfeindlichen Tiraden, militärischen Aufmärschen, demonstrativer Gewaltbereitschaft und einem unbedingten Machtwillen präsentierte? Wie kam es, dass die Schwälmer Bäuerinnen und Bauern ebenso wie das kleinstädtische Bürgertum, die Beamten und Angestellten ebenso wie die Tagelöhner, die Handwerker wie die protestantischen Geistlichen mit solcher Begeisterung den Aufstieg des Nationalsozialismus begrüßten? Die Frage ist so eng mit den Entwicklungen im gesamten Gebiet des deutschen Reichs verbunden, dass sie hier nicht umfassend beantwortet werden kann, aber es sollen zumindest einige Hinweise zusammengetragen und regionale Besonderheiten aufgezeigt werden.

Der Landkreis Ziegenhain und die Schwalm

Die Schwalm, beziehungsweise der geografisch darüber hinausreichende Landkreis Ziegenhain, war Anfang des 20. Jahrhunderts eine ganz überwiegend landwirtschaftlich geprägte Region. 1933 lebten hier gut 40.000 Menschen, die meisten in Dörfern und kleinen Gemeinden. Um 1900 waren circa 60 Prozent der Bevölkerung in der Landwirtschaft tätig und viele weitere – etwa Dorfhändler oder Händler – unmittelbar von der Landwirtschaft abhängig. Das Schwalmthal, das Zentrum des Kreises, ist eine fruchtbare Niederung, in der die Landwirtschaft für Ackerbau und Viehzucht günstige Bedingungen vorfand. Weniger begünstigt und daher auch ärmer waren die Bauern der angrenzenden Hügel- und Berglandschaften, vor allem am Rand des Knüllgebirges – von den reichen Schwälmern oft etwas abschätzig als ‚Heidelbeerprovinz‘ bezeichnet.

Der weitaus größte Teil des landwirtschaftlich genutzten Bodens war in bäuerlicher Hand, darunter nur wenige Großbauern oder Gutsbesitzer und recht viele Klein- und Nebenerwerbsbauern.⁴ Die wirtschaftliche Lage gerade der kleinen Bauern war oft schwierig, aber selten so verzweifelt wie in etlichen anderen Regionen Deutschlands. In wirklichem Elend lebten dagegen häufig die landwirtschaftlichen Hilfsarbeiter und Tagelöhner, die daher auch zunehmend

⁴ Vgl. Kurt Weber, *Die wirtschaftlichen Verhältnisse des Kreises Ziegenhain*, Diss., Würzburg 1913; Georg Natt, *Die Landwirtschaft im Kreis Ziegenhain – einst und jetzt*, in: *Der Kreis Ziegenhain. Heimat und Arbeit*, hg. von Albert Pfuhl, Stuttgart u. Aalen 1971, S. 139–149, hier S. 139f.; Thomas Klein (Hg.), *Der Regierungsbezirk Kassel 1933–1936. Die Berichte des Regierungspräsidenten und der Landräte*, Darmstadt u. Marburg 1985, Bd. 2, S. 895f.



1 Getreideernte bei Röllshausen um 1934. (Foto: Schade/Selentschick)

ihr Auskommen in größeren Städten und Industriegebieten suchten.⁵ Bergbau und Industrie hatten im Kreis Ziegenhain neben der Landwirtschaft nur eine untergeordnete Bedeutung. Bei einer statistischen Erhebung aus dem Jahr 1930 wurden im gesamten Kreis lediglich 15 gewerbliche Betriebe mit mehr als 30 Beschäftigten gezählt⁶; nicht mitgerechnet wurden öffentliche Unternehmen wie die Reichsbahn, die vor allem in Treysa ein wichtiger Arbeitgeber war,

5 Zur «Schwälmer Klassengesellschaft im 19. Jahrhundert» vgl. Robert v. Friedeburg, *Ländliche Gesellschaft und Obrigkeit. Gemeindeprotest und politische Mobilisierung im 18. und 19. Jahrhundert*, Göttingen 1997, S. 56 ff.

6 Regierungspräsidium Kassel: *Zusammenstellung Parteien, Vereine, Betriebe etc. im Kreis Ziegenhain 1930*, Hessisches Staatsarchiv Marburg (HStAM), Best. 165, Nr. 3836.

und kirchliche Betriebe wie die Hephata-Anstalten. In Frielendorf und Umgebung wurde Braunkohle abgebaut und verarbeitet, daher gab es dort eine vergleichsweise große Arbeiterschaft, was sich Anfang der 1930er-Jahre auch in den Wahlergebnissen niederschlug. Etwa 800 Arbeiter waren vor dem Zweiten Weltkrieg in den Gruben von Frielendorf beschäftigt; sie kamen zum größten Teil aus Frielendorf selbst oder aus den umliegenden Landgemeinden.⁷ In Ziegenhain und Treysa existierten zwei größere metallverarbeitende Betriebe, die Hessischen Metallwerke Ziegenhain, Gebr. Seibel, die (später weltberühmtes) Besteck produzierten und um 1936 etwa 250 Arbeiter beschäftigten, und die Maschinen- und Pflugfabrik W. Helwig Söhne, die 1938 von Treysa nach Ziegenhain umzog.

Vier Städte liegen im Kreis – die Kreisstadt Ziegenhain, Treysa, Neukirchen und Schwarzenborn – wobei letztere eher ein Dorf mit uralten Stadtrechten ist und auch die anderen drei um 1930 kleine Landstädte waren. Ziegenhain, das 1933 etwa 2020 Einwohner zählte, war das administrative und damit auch das politische Zentrum des Kreises; hier befanden sich das Landratsamt, das Finanzamt und die große Strafanstalt. Treysa mit seinen knapp 5000 Einwohnern war die größte Stadt und das wirtschaftliche Zentrum der Schwalm.⁸ Seit Ende der 1920er-Jahre befand sich hier ein wichtiger Eisenbahnknotenpunkt der Main-Weser-Bahn, der Bahn Treysa-Leinefelde und der Bahn Treysa-Hersfeld. Zudem lagen in Treysa das Landesbauamt, das Kulturamt, eine höhere Schule und das Hessische Brüderhaus mit den Anstalten Hephata; dort lebten um 1930 etwa 160 Brüder und über 300 Anstaltspatienten.⁹ Neukirchen, am westlichen Rand des Knüllgebirges gelegen, war als kleine Landstadt ein wirtschaftlicher Mittelpunkt der westlichen Schwalm.

Besonders geprägt war die Region – vor allem in ihren ländlichen Teilen – von einem starken Festhalten an hergebrachten Traditionen und Bräuchen. In den Dörfern des Schwalmtals war es in den 1930er-Jahren noch üblich, dass die Frauen und Mädchen – viel weniger bereits die Männer und Jungen – ihre bäuerliche Tracht trugen, die sich zu Beginn des 19. Jahrhunderts als eigenständige ‹Schwälmer Tracht› entwickelt hatte.¹⁰ Schon seit dieser Zeit weckte die Tracht und Volkskultur des Schwalmtals zunehmendes Interesse bei Volkskundlern,

7 Vgl. Wolfgang Frei, Das wirtschaftliche Bild des Kreises. Die Wirtschaft im Kreis Ziegenhain, in: *Der Kreis Ziegenhain*, S. 115–138, hier: S. 116 ff.

8 Zu den Bevölkerungszahlen vgl.: Übersicht über die Abgrenzung der Stimmbezirke im Kreis Ziegenhain, HStAM, Bestand 180 Ziegenhain, Nr. 7557.

9 Vgl. Hans Schimmelpfeng, Hessisches Brüderhaus e.V. Anstalten Hephata in Treysa, in: *Der Kreis Ziegenhain*, S. 110–114, hier S. 111.

10 Vgl. Ingo Gabor, *Die Schwälmer Tracht. Historische Entwicklung und soziale Bedeutung*, Schwalmstadt 2009.



2 Hochzeitsgesellschaft in Schrecksbach Mitte der 1930er-Jahre. Viele Frauen und Mädchen tragen noch Tracht, Männer und Buben überwiegend städtische Kleidung oder Uniform. (Foto: LAGIS/Museum der Schwalm – Schwälmer Heimatbund)

Literaten und Künstlern. Die Künstlerkolonie in Willingshausen machte mit ihren Werken Ende des 19. Jahrhunderts die Tracht tragenden Schwälmer Bäuerinnen und Bauern weit über Hessen hinaus bekannt, oft verbunden mit einer romantischen Darstellung des (vermeintlich) einfachen und besonders naturwüchsigen Landlebens in der Schwalm.¹¹ Die Begeisterung der stadtmüden Künstler für die Schwälmer Bauernkultur blieb ihrerseits nicht ohne Einfluss auf diese Kultur. Das lange Festhalten an der Tracht, das zunächst als Indiz für die Weltabgewandtheit und geografische Isolation der Schwälmer Bäuerinnen und Bauern gesehen werden konnte, wurde unter dem Eindruck des großen Interesses der Außenwelt auch zum Zeichen einer stolz präsentierten regionalen Identität.

Unter den Bewohnern der «Schwalm» (eine Bezeichnung, die ebenfalls erst im 19. Jahrhundert entstand¹²) entwickelten sich ein starkes Bewusstsein regionaler Gemeinschaft, Zugehörigkeit und kultureller Besonderheit, das auf ein

11 Vgl. Alfred Höck, Bemerkungen zur Landschaftsbezeichnung «die Schwalm», in: *Zeitschrift des Vereins für Hessische Geschichte und Landeskunde*, 74 (1963), S. 143–152; ders., Das Bild der Schwalm und ihre «Entdeckung» im 19. Jahrhundert, in: *Der Kreis Ziegenhain*, S. 85–95; Ingo Gabor, Die Schwälmer Tracht in der bildenden Kunst, Schwalmstadt 2010.

12 Vgl. Höck, Das Bild der Schwalm, S. 88.

recht scharf umrissenes Territorium und seine Einwohner begrenzt war. Mit diesem auf eine kleine Region bezogenen Gemeinschaftsgefühl waren auch die Grenzen der denkbaren und gelebten Solidarität markiert – was für die weitere politische Entwicklung nicht ganz unbedeutend gewesen sein dürfte. Das Bürgertum ebenso wie die Arbeiterinnen und Arbeiter des Kreises Ziegenhain kleideten sich übrigens im frühen 20. Jahrhundert in aller Regel modern und städtisch, und auch in den Dörfern trugen vor allem die Jungen und Männer immer seltener Tracht. Im Februar 1935 sahen sich die nationalsozialistischen Behörden gar veranlasst, offiziell zu verbieten, dass bäuerliche Trachten als Faschingskostüme genutzt werden, damit nicht «das Ehrenkleid des deutschen Bauern zu ausgelassenen Fastnachtsscherzen getragen und damit [...] herabgewürdigt wird.»¹³ Ob das Verhältnis des einheimischen Bürgertums zu den Trachten der Schwälmer Bauern tatsächlich so herablassend war, kann bezweifelt werden, aber sie blieben in ihren Augen wohl ein Zeichen bäuerlicher-schlichter Lebensweise.

Der Kreis Ziegenhain teilt selbstverständlich viele Gründe für die Wahlerfolge der Nationalsozialisten in den frühen dreißiger Jahren mit dem übrigen Deutschland. (Um einige Stichworte zu nennen: eine bedrohliche, in ihren globalen Zusammenhängen nicht verstandene Wirtschaftskrise mit enorm hohen Arbeitslosenzahlen; die Attraktivität antisemitischer Erklärungsangebote für diese Krise; eine nicht unbegründete Abstiegsangst des Kleinbürgertums; eine überbordende Furcht vor dem Kommunismus und der zunehmenden Macht der Arbeiterbewegung; ein durch den Ausgang des Ersten Weltkriegs schwer gekränkter Nationalismus; eine Erosion der konservativen Parteien, die den aufstrebenden Nationalsozialisten bald nichts mehr entgegenzusetzen hatten; die Republik- und Demokratiefeindlichkeit großer Teile der traditionellen sowie der Funktionseliten). Für die außerordentlich große Zustimmung zum Nationalsozialismus im Kreis Ziegenhain gibt es darüber hinaus – wenn man den Analysen des Wahlverhaltens in Deutschland folgt – einige weitere, grundlegende Elemente: die ländliche Struktur, die geringe Zahl von Industriearbeitern, die enge Bindung an die evangelische Kirche und die Tatsache, dass sich in der Region um die Jahrhundertwende eine starke Antisemiten-Bewegung etabliert hatte.¹⁴ Diese vier Merkmale garantierten rückblickend quasi den Erfolg der Nationalsozialisten.

13 *Ziegenhainer Zeitung*, 24.2.1935.

14 Vgl. Jürgen Falter, *Hitlers Wähler*, München 1991, v.a. S. 251 ff; Ursula Büttner, «Volksgemeinschaft» oder Heimatbindung: Zentralismus und regionale Eigenständigkeit beim Aufstieg der NSDAP 1925–1933, in: Horst Möller, Andreas Wirsching, Walter Ziegler (Hg.), *Nationalsozialismus in der Region. Beiträge zur lokalen und regionalen Forschung und zum internationalen*

Seit dem Anwachsen der NSDAP zu einer Massenpartei oder -bewegung um 1929/30 wurden große Unterschiede sichtbar zwischen Stadt und Land sowie zwischen verschiedenen Landregionen. Das Land wurde schneller vom Nationalsozialismus erfasst als die Stadt; und die Landbevölkerung in den evangelisch geprägten Gegenden war in viel höherem Maße dem Nationalsozialismus zugeneigt als in katholischen Gegenden. Eine besonders hohe Affinität zum Nationalsozialismus zeigten selbstständige Bauern evangelischer Konfession, die einen großen Teil der Landbevölkerung in der Schwalm ausmachten.¹⁵ Die Industriearbeiterschaft – die eine vergleichsweise große Resistenz gegen die Parolen des Nationalsozialismus zeigte und häufig bis 1933 den klassischen Arbeiterparteien SPD und KPD verbunden blieb¹⁶ – war im Kreis Ziegenhain nur sehr schwach vertreten. Mit Max Liebermann von Sonnenberg vertrat 21 Jahre lang, von 1890 bis 1911, ein erklärter Antisemit den Wahlkreis 3 im preußischen Regierungsbezirk Kassel (Landkreise Frittlar, Homberg, Ziegenhain). Auch wenn Liebermann von Sonnenberg nicht die Berühmtheit des hessischen «Bauernkönigs» Otto Böckel erlangte, prägte er mit seinen antisemitischen Attacken und Forderungen doch für zwei Jahrzehnte die politische Kultur im Kreis – meist in Einvernehmen mit den damals bestehenden Organisationen der Landwirte.

Damit hat man zwar allgemeine Kriterien zusammengetragen, die einen Erfolg der NS-Bewegung im Kreis Ziegenhain wahrscheinlich machten, aber noch keine Vorstellung davon, wie der Siegeszug der Nationalsozialisten in der Region vor sich ging. Um sich einem konkreteren Bild und einer Erklärung zumindest anzunähern, soll im Folgenden versucht werden, einige Aspekte der politischen Entwicklung im Kreis Ziegenhain seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert etwas genauer zu betrachten. Das Augenmerk richtet sich dabei vor allem auf die Bedeutung der frühen Antisemiten-Bewegung im Kreis und deren Verbindung mit den Bauern-Organisationen, auf die Frage, warum gerade in den Dörfern der Nationalsozialismus so schnell Anklang fand, auf die politische Organisierung der Bevölkerung im Kreis und schließlich auf die Frage, wie die Nationalsozialisten seit den späten 1920er-Jahren in der Region auftraten, mit welchen Mitteln und Argumenten sie immer größere Teile der Bevölkerung mobilisieren konnten und bei wem sie Unterstützung fanden.

Vergleich, München 1996, S. 87–96; Wolfgang Pyta, Ländlich-evangelisches Milieu und Nationalsozialismus bis 1933, in: ebd., S. 199–212; Schön, *Die Entstehung des Nationalsozialismus*, S. 8 f..

15 Vgl. Falter, *Hitlers Wähler*, S. 255 ff; Büttner, «Volksgemeinschaft oder Heimatbindung», S. 89 ff.

16 Vgl. für Hessen: Schön, *Die Entstehung des Nationalsozialismus*, S. 165 ff.

Die Antisemiten-Bewegung um die Jahrhundertwende und ihr Einfluss im Kreis Ziegenhain

Obwohl Max Liebermann von Sonnenberg eine der zentralen Figuren des deutschen Antisemitismus im ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhundert war, ist seit Wirken, gerade in seinem Heimat-Wahlkreis Fritzlar-Homberg-Ziegenhain, heute weitgehend unbekannt.¹⁷ Liebermann war ein aus protestantisch-westpreußischem Adel stammender Offizier und Publizist, der 1880 erstmals als Mitverfasser der berühmten *Antisemiten-Petition* von sich reden machte, mit der das neue politische Schlagwort des *Antisemitismus* überhaupt erst allgemein bekannt wurde und sich die Antisemiten-Bewegung in Deutschland konstituierte. Mit der Gründung des Deutschen Reichs 1871 war eine Reichsverfassung erlassen worden, die erstmals den deutschen Juden volle staatsbürgerliche Rechte einräumte und damit ihre bürgerliche und soziale Emanzipation besiegelte. Diese Entwicklung traf in völkisch-konservativen Kreisen, zu denen Liebermann gehörte, auf erbitterten Widerstand. Mit der verstärkten Industrialisierung und ihren negativen oder befremdlichen Begleiterscheinungen, der Börsenkrise 1873 und der darauf folgenden wirtschaftlichen Depression nahm die Heftigkeit und Boshaftigkeit der Judenfeindschaft zu.

Die Antisemiten meinten, in den Juden die Hauptschuldigen fast aller gesellschaftlichen Probleme ausmachen zu können, aktuell etwa der Wirtschaftskrise und der damit einhergehenden sozialen Verwerfungen, aber ebenso der ihnen verhassten gesellschaftlichen Modernisierung. In diese Zeit fällt auch die Herausbildung eines ausdrücklich *«rassischen»* Antisemitismus, dessen Feindbild nicht mehr die Juden als Religionsgemeinschaft waren, sondern als eine *«Rasse»* mit vermeintlich erblichen und unveränderlichen Eigenschaften (eine Entwicklung, die für die Judenpolitik des NS enorme Bedeutung haben sollte). Auch das war eine Reaktion auf die Emanzipation der Juden, die als abgeschlossene Gruppe oder Religionsgemeinschaft immer weniger in Erscheinung traten.¹⁸ Die Hauptforderungen der Antisemiten waren die Rücknahme der staatsbürgerlichen Gleichstellung der Juden und die Verhinderung weiterer Einwanderung aus Osteuropa.

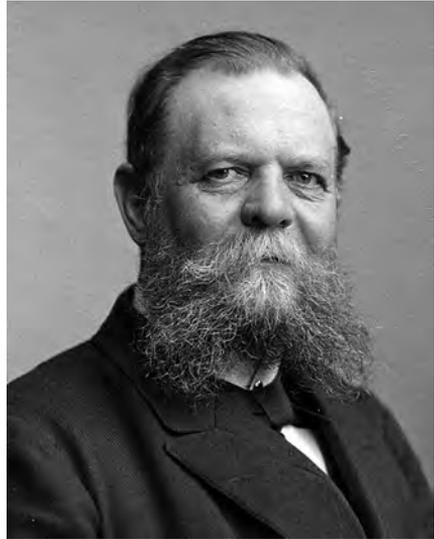
17 Vgl. Thomas Weidemann, *Politischer Antisemitismus im Deutschen Kaiserreich. Der Reichstagsabgeordnete Max Liebermann von Sonnenberg und der nordhessische Wahlkreis Fritzlar-Homberg-Ziegenhain*; in: *Heimatvertriebene Nachbarn* Bd. I, S. 113–181.

18 Vgl. Léon Poliakov, *Geschichte des Antisemitismus*, Bd. VI.: *Emanzipation und Rassenwahn*, Worms 1987; Hans-Jürgen Puhle, *Agrarische Interessenpolitik und preußischer Konservatismus im wilhelminischen Reich (1893–1914)*, Bonn-Bad Godesberg 1975, S. 111 ff.

Mit diesen Forderungen wandten sich Liebermann von Sonnenberg und seine vier Mitautoren in ihrer ›Antisemiten-Petition‹ 1880/81 an Reichskanzler Bismarck und erhielten damit in ganz Deutschland erhebliche Aufmerksamkeit; 267.000 Personen unterzeichneten die Petition. In den folgenden Jahren kam es zur Gründung zahlreicher antisemitischer Vereinigungen und Parteien, zahllose Bücher und Zeitschriften wurden publiziert und große Kongresse abgehalten; Liebermann gehörte zum engsten Kreis dieser Bewegung. Nicht zuletzt in Hessen-Kassel gelang es den Antisemiten, die Konservativen in die Defensive zu treiben, die mit der Übernahme antisemitischer Forderungen in ihr eigenes Parteiprogramm reagierten.¹⁹

Ungeachtet ihrer großen und verheerenden Wirkung für das öffentliche Leben in Deutschland blieben die Antisemiten um die Jahrhundertwende jedoch eine chronisch zerstrittene Bewegung. Die Führungsansprüche ihrer zahlreichen Wort- und Anführer sowie ihre unterschiedlichen politischen Akzentsetzungen verhinderten dauerhafte Organisationsstrukturen, wie sie Jahrzehnte später von der NSDAP entwickelt wurden. Der Gründung von Parteien folgte regelmäßig ihre Auflösung oder Spaltung; Koalitionen und Bündnisse wurden so schnell eingegangen, wie sie zerbrachen. Dass Liebermann in seinem Wahlkreis Fritztal-Homburg-Ziegenhain für gut zwei Jahrzehnte mit meist deutlichen Mehrheiten zum Reichstagsabgeordneten gewählt wurde, bedeutete in diesem Zusammenhang ein sehr hohes Maß an Kontinuität.²⁰

Als die Berliner Antisemiten-Bewegung ihren Höhepunkt überschritten hatte, wandten sich ihre Agitatoren vermehrt in andere, ländlichere Regionen; so landete Liebermann 1886 in Kassel und ging zunächst ein Bündnis mit dem radikalen Antisemiten und hessischen ›Bauernkönig‹ Otto Böckel ein, der in der



3 Max Liebermann von Sonnenberg um 1900, Reichstagsabgeordneter für den Kreis Ziegenhain und fanatischer Antisemit. (Foto: Deutsches Historisches Museum)

19 Vgl. Thomas Klein, *Der preußisch-deutsche Konservatismus und die Entstehung des politischen Antisemitismus in Hessen-Kassel (1866–1893)*, Marburg 1995.

20 Vgl. Weidemann, *Politischer Antisemitismus*, S. 120 ff.

Umgebung von Marburg bald enorme Erfolge feierte.²¹ Das Bündnis zerfiel rasch wieder, Liebermann war für Böckel zu konservativ. 1890 errang Liebermann sein erstes Reichstagsmandat im Wahlkreis 3 des preußischen Regierungsbezirks Kassel (Landkreise Fritzlar, Homberg, Ziegenhain), als Kandidat der Antisemitischen Deutschsozialen Partei, deren Vorsitzender er war. 1885 schloss sich seine Partei mit der Deutschen Reformpartei zusammen und nannte sich nun Deutschsoziale Reformpartei. Im Gegensatz zur Fraktion um Böckel, die sich mit ihrem radikalen Antisemitismus im Wesentlichen auf die Kleinbauern stützte und auch deren soziale Forderungen vertrat, suchte Liebermann Bündnisse mit den Konservativen. Er verband sich mit dem 1893 gegründeten Bund der Landwirte (BdL), der bald eine bedeutende politische Kraft in Deutschland wurde.²²

Die Landwirtschaft war Ende des 19. Jahrhunderts nicht nur im Kreis Ziegenhain, sondern in weiten Teilen Deutschlands noch der wichtigste Wirtschaftszweig – eine politische Vertretung der Landwirte konnte daher auch entsprechende Macht entfalten. Obwohl sich die ca. 200.000 Mitglieder, die der Bund bereits kurz nach seiner Gründung hatte, vorwiegend aus (meist protestantischen) Kleinbauern zusammensetzte, wurde er geführt und politisch dominiert von den mächtigen ostelbischen Großgrundbesitzern. Sie forderten vor allem eine wirtschaftspolitische Unterstützung der deutschen Landwirtschaft etwa durch Erhöhung der Schutzzölle, durch eine Börsenreform und durch Einschränkungen der Rechte von Landarbeitern. Hinsichtlich seiner ideologischen Ausrichtung war der BdL deutschnational und antisemitisch, strikt monarchistisch und antidemokratisch.²³

Der Bund war hatte zwar keine ausdrücklich jüdenfeindliche Programmatik, der Antisemitismus hatte in seinen Reihen jedoch eine zentrale und konsensstiftende Funktion, folgerichtig blieb auch den jüdischen Landwirten seit 1900 ausdrücklich die Mitgliedschaft verwehrt. Der von den meisten Mitgliedern geteilte Antisemitismus, vor allem die in den ländlichen Gegenden weitverbreiteten Ressentiments gegen jüdische Viehhändler und Geldverleiher, war das einigende Band des BdL. Ansonsten sprach sehr wenig für die seitens der Verbandsleitung behauptete Interessensgleichheit ostelbischer Gutsbesitzer und mitteldeutscher Kleinbauern. «Der Jude» und «der Sozialist» waren die wichtigsten Feindbilder der organisierten Landwirte, die das Gegenteil von dem

21 Vgl. Jacob Toury, Antisemitismus auf dem Lande. Der Fall Hessen 1881–1895, in: Monika Richarz, Reinhard Rürup (Hg.), *Jüdisches Leben auf dem Lande. Studien zur deutsch-jüdischen Geschichte*, Tübingen 1997, S. 173–188.

22 Vgl. Puhle, *Agrarische Interessenpolitik*, S. 37 ff.

23 Vgl. Puhle, *Agrarische Interessenpolitik*, S. 83 ff.

verkörperten, wofür ihrem Selbstbild nach der deutsche Bauer stand, der sich als «Vertreter des ‹Deutschtums› schlechthin»²⁴ ansah. Die Unterschiede zum Radau-Antisemitismus eines Otto Böckel lagen vor allem in der monarchistisch-konservativen Grundhaltung und darin, dass der Antisemitismus nie der vorrangige Verbandszweck des BdL war. Aber auch die organisierten Landwirte entwickelten einen zunehmend aggressiven Rassen-Antisemitismus. Hans-Jürgen Puhle sieht im BdL gar einen der wichtigsten Träger des Antisemitismus vor dem Ersten Weltkrieg: «Der völkisch-nationale Antisemitismus, wie ihn der Bund der Landwirte vor allen anderen Organisationen politisch wirksam ausgebildet hat, ist der eigentlich bedeutsame Antisemitismus des Kaiserreichs, der sich ungebrochen über die Revolution [von 1918, K.S.] hinaus erhalten hat. Dieser Antisemitismus war genauso extrem und autoritär wie derjenige der kleinen Splitterparteien, er war rassistisch-biologisch orientiert und hat entscheidend zur Popularisierung des ‹Rassen›-Arguments beigetragen».²⁵

Konservativ-antisemitische Agitatoren wie Liebermann waren gern gesehene Redner auf den Versammlungen des BdL, der auch offizielle Kooperationen mit ihnen nicht scheute. Liebermanns Partei, die Deutschsoziale Reformpartei, billigte seinen Zusammenschluss mit dem konservativen BdL jedoch nicht, er verlor den Vorsitz, verließ 1900 die Partei und gründete die Deutschsoziale Partei neu. Seinen Wahlerfolgen in Ziegenhain und Umgebung taten diese politischen Zerwürfnisse keinen Abbruch.²⁶ In diesem Landstrich, in dem fast alle von der Landwirtschaft abhängig waren, stießen seine Reden über die Befreiung der Bauern von ‹jüdischer Zinsknechtschaft› auf weit offene Ohren.

Die Wirtschaftskrise ab 1873, die zunehmende Konkurrenz durch Importe aus dem Ausland und der daraus folgende Preisverfall sowie die teils noch aus Zeiten der Bauernbefreiung von 1831, teils aus jüngerer Zeit stammende Verschuldung der Betriebe brachten viele Bauern im Landkreis Ziegenhain in ernste Bedrängnis, auch wenn die Krise hier nicht so dramatisch verlief wie in anderen Landesteilen. Die Bauern reagierten auf den Preisverfall mit Investitionen in neue Produktionsanlagen und in Veredelung landwirtschaftlicher Produkte, dafür brauchten sie allerdings neue Kredite, die in vielen Fällen von jüdischen Geldverleihern stammten, so wie auch im regionalen Getreide- und Viehhandel jüdische Händler eine dominante Position hatten. Konnten Kredite – aus welchen Gründen auch immer – nicht bedient werden, führte das im schlimmsten Fall zur Versteigerung des Hofes. Die Schlagworte von der ‹Güterschlächtereie› und vom ‹jüdischen Wucher› fanden rasche Verbreitung. Die

24 Ebd., S. 130.

25 Puhle, *Agrarische Interessenpolitik*, S. 140.

26 Vgl. Weidemann, *Politischer Antisemitismus*, S. 131 ff.



4 Max Liebermann von Sonnenberg (unten rechts) im Kreis von Schwälmer Bäuerinnen und Bauern bei der Kirmes in Wasenberg 1893. (Foto: Stadtgeschichtlicher Arbeitskreis Treysa)

jüdischen Kreditgeber und Händler erschienen im Leben der Bauern vielfach als die Boten kapitalistischer Krisen und Zwänge. Und es war offenbar sehr viel einfacher, die Schuld für die Probleme der Landwirtschaft bei jüdischen Händlern und Geldverleihern zu suchen, die die Rückzahlung ihrer Kredite forderten, als sich mit den nationalen und internationalen Hintergründen der Krisen oder auch mit selbstverschuldeten betrieblichen Schwierigkeiten zu befassen.²⁷

Mit dem Aufkommen der antisemitischen Bewegung hatten sich auch auf dem nordhessischen Land die Wahlkämpfe, die bis dahin meist sehr ruhig verlaufen waren, deutlich belebt. Die nun zahlreich stattfindenden Wahlversammlungen, öffentlichen Veranstaltungen, Flugblattaktionen und Pressekampagnen mobilisierten und politisierten zunehmend die bis dahin von solchen Erscheinungen kaum berührte Landbevölkerung. Hierbei war Liebermann ganz in seinem Element; er beherrschte die antisemitische Versammlungs-Agitation bestens und sprach auf zahllosen Veranstaltungen im Kreis Ziegenhain. Gerne organisierte er auch Volksfeste, auf denen bekannte antisemitische Redner auf-

27 Vgl. Weidemann, Politischer Antisemitismus, S. 138 ff.

traten – zuletzt 1908 ein «Großes Hessisches Volksfest» in Treysa, das den enormen Zulauf von etwa 10.000 Menschen fand.²⁸

Der neue Landrat des Kreises, Gerhard v. Schwertzell, deutete an, dass es 1887 in Treysa im Zuge der Wahlpropaganda Liebermanns auch zu Ausschreitungen gegen Juden kam.²⁹ Auch später beobachtete der Landrat das Treiben Liebermanns mit Sorge. In einem Bericht an den Regierungspräsidenten schrieb er ein Jahr später, dessen antisemitische Agitation gefährde die öffentliche Ordnung und das Staatswohl. Er fürchtete Gewalttätigkeiten gegen Juden und beklagte, dass selbst Beamte, Lehrer und Geistliche den Antisemitismus öffentlich förderten. «Schließlich gestatte ich mir noch zu bemerken, daß ich einen Unterschied zwischen dem Antisemitismus des Herrn Liebermann von Sonnenberg und des Herrn Böckel nicht erkennen kann. Die Agitationsweise ist bei beiden gleich.»³⁰

Die Reichstagswahl 1893 markierte den Höhepunkt der Antisemiten-Bewegung in Hessen; in acht hessischen Wahlkreisen traten sie die Erbschaft der Konservativen und Nationalliberalen an und zogen mit 16 Abgeordneten in den neuen Reichstag. Ihr Stimmanteil lag im Reich bei 3,4 Prozent, in Hessen insgesamt bei 16,9 und in Nordhessen sogar bei 37,5 Prozent.³¹ Liebermann übertrumpfte dieses Ergebnis im Kreis Ziegenhain noch deutlich mit 67 Prozent der abgegebenen Stimmen. Die besten Ergebnisse erreichte er, sicher nicht zufällig, in jenen Orten, in den sehr wenige oder keine Juden lebten. So wurde er etwa in dem wohlhabenden Dorf Wasenberg von 99 Prozent der Bevölkerung gewählt. Fünf Jahre später, 1898, konnte er seinen Stimmanteil noch einmal vergrößern; im Kreis Ziegenhain wählten ihn nun 78 Prozent der Wahlberechtigten. Obwohl die antisemitischen Parteien und Verbände inzwischen reichsweit in die Defensive geraten waren, erhielt Liebermann auch bei der Reichstagswahl des Jahres 1903 noch 68 Prozent der Stimmen; 1907 waren es 73. Liebermann war flexibel genug, seine politische Agitation nun nicht mehr alleine auf den Antisemitismus zu stützen.³²

Der Wahlkampf 1907 verlief für ihn jedoch recht unangenehm. In der *Hessischen Rundschau* erschien im August 1906 ein Bericht über ihn, in dem er von einem anonymen Autor mit dem Satz zitiert wird: «Meine Schwälmer Bauern sind treu wie die Hunde, aber dreckig wie die Schweine.»³³ Auch wenn Lieber-

28 Vgl. ebd., S. 174 f.

29 Generalbericht des Landrats über die Monate Dez. 1886 und Jan., Feb. 1887, HStAM, Best. 165, Nr. 6827, Bl. 18 f., zit. nach: Weidemann, Politischer Antisemitismus, S. 149.

30 Generalbericht des Landrats über die Monate Sept., Okt. Nov. 1888, HStAM, Best. 165, Nr. 6828, Bl. 467 ff., zit. nach: Weidemann, Politischer Antisemitismus, S. 154.

31 Vgl. Schön, *Entstehung des Nationalsozialismus*, S. 13.

32 Zu den Wahlergebnissen vgl. Weidemann, Politischer Antisemitismus, S. 159 ff.

33 Hessische Rundschau, 19.8.1908, zit. nach: Weidemann, Politischer Antisemitismus, S. 168.

mann sich sofort distanzierte und den Artikel als böswillige Verleumdung bezeichnete, führte der Satz zu Unruhe im Kreis – offenbar traute man dem westpreußischen Adligen doch einiges an Überheblichkeit zu. Die Sache fand sogar reichsweit Beachtung. Der liberale Gegenkandidat Liebermanns, Heinrich Freudenstein, richtete sich in einem Flugblatt an die Wähler: «Liebermann mag sagen, was er will und die Schwälmer mögen glauben, was sie wollen, draußen im ganzen Reich bleibt der Schimpf auf den Schwälmern hängen, weil Liebermann nicht rechtzeitig geklagt hat. Und von jedem Schwälmer, der nun noch Liebermann wählt, wird man sagen: Der hat kein Ehrgefühl im Leibe. Ganz Deutschland sieht [...] auf die Antwort, welche die Schwälmer dem Herrn Liebermann geben.»³⁴ Aber die Hoffnung des liberalen Kandidaten, die Schwälmer nachhaltig gegen «ihren» Liebermann aufzubringen, blieb vergebens. Der erhielt bei der Wahl 1907 die ausdrückliche Unterstützung sowohl der Konservativen als auch des BdL; dagegen konnte sich im Kreis keine andere politische Strömung behaupten. Vor allem die fortgesetzte Unterstützung durch die mächtige Organisation der Landwirte, die auch im Kreis Ziegenhain eine bedeutsame politische Kraft geworden war (die hier jedoch nicht ganz einhellig hinter dem Kandidaten der Antisemiten stand), war für Liebermanns politischen Erfolg in der Region von zentraler Bedeutung. Dem BdL hatte sich 1904 auch der Hessische Bauernbund angeschlossen, der ursprünglich auf eine Gründung des Antisemiten Böckel zurückging, und der nun gewissermaßen gezähmt worden war.

1911 starb Liebermann im Alter von 63 Jahren. Ein Jahr später kam es bei der Reichstagswahl in seinem Wahlkreis erstmals zu einer Stichwahl, mit knapper Mehrheit gewann Heinrich Hestermann vom Deutschen Bauernbund. Hestermann, ursprünglich selbst Landwirt, hatte zunächst dem BdL angehört, sich aber dann dem 1909 gegründeten Deutschen Bauernbund angeschlossen.³⁵ Der Bauernbund war die erste große, überregionale Organisation, die dem BdL unter den Landwirten ernstlich Konkurrenz machte. Im Gegensatz zum konservativen und den Interessen des Großgrundbesitzes verpflichteten BdL sah sich der Bauernbund als Sprecher der Klein- und Mittelbauern und stand der Nationalliberalen Partei nahe.³⁶ Hestermann behielt sein Reichstagsmandat bis zum Ende des Kaiserreichs 1918, was auf eine gewisse Liberalisierung der politischen Stimmung im Kreis schließen lässt, aber auch zeigt, wie dominant die Fragen der Landwirtschaft hier nach wie vor waren.

34 Zit. nach: Weidemann, Politischer Antisemitismus, S. 170.

35 Vgl. Biografie von Heinrich Hestermann in: *Datenbank der Abgeordneten der Reichstages des Kaiserreichs 1867/71 bis 1918* (http://biosop.zhsf.uni-koeln.de/ParlamentarierPortal/bior-abkr_db/biorabkr_db.php).

36 Vgl. Puhle, *Agrarische Interessenpolitik*, S. 143 ff.

Es gibt keine gerade Linie oder zwangsläufige Entwicklung vom außerordentlichen Erfolg des Antisemiten Liebermann von Sonnenberg im Kreis Ziegenhain zum nicht minder durchschlagenden Erfolg der NSDAP Jahrzehnte später. Dazwischen lag die zutiefst erschütternde Erfahrung des Ersten Weltkriegs, eine schwer umkämpfte und unvollendete Revolution, das Ende von Monarchie und Kaiserreich, die sehr holprigen und krisenhaften Anfänge der Weimarer Republik, die sich dann aber doch zu stabilisieren schien. Auch am Kreis Ziegenhain gingen diese Entwicklungen nicht spurlos vorüber. Es entstand eine demokratische Öffentlichkeit, fast das gesamte politische Spektrum der Weimarer Republik war mit eigenen Verbänden und Parteien im Kreis präsent. Die politische Homogenität der Jahrhundertwende schien phasenweise überwunden, auch die Parteien der Arbeiterbewegung fassten nun Fuß in der Region. Der Regierungsbezirk Kassel wurde von liberalen und sozialdemokratischen Parteipolitikern und Beamten geleitet.

Dennoch sollte das untergründige Fortwirken der antisemitischen Mobilisierung um die Jahrhundertwende nicht unterschätzt werden. Wer um 1900 erwachsen geworden, also etwa 20 Jahre alt war, gehörte um 1930 durchaus noch zu den Wählerinnen und Wählern, die in immer größerer Zahl Hitler wählten. Die antisemitischen Erklärungsmuster für die Wirtschaftskrise ab 1873, durch die Antisemiten-Bewegung populär gemacht, standen sozusagen bereit, um in neuen Krisen aktualisiert zu werden. In den Organisationen der Landwirte wie dem Landbund und dem Hessischen Bauernbund blieben die antisemitischen Traditionen auch nach dem Ersten Weltkrieg zum Teil sehr lebendig, auch wenn der Antisemitismus nicht mehr unbedingt die Tagespolitik bestimmte. Um 1919 – nach dem Ersten Weltkrieg und dem Sturz der Monarchie – formierte sich eine aus unterschiedlichen Parteien und Verbänden bestehende, völkisch-deutschnationale, demokratiefeindliche und erklärtermaßen antisemitische Strömung, zu der etwa die Deutschnationale Volkspartei (DNVP), der Deutschvölkische Schutz- und Trutzbund, der Großhessische Wirtschaftsband, phasenweise der Jungdeutsche Orden gehörten. In dieser politisch sehr einflussreichen Strömung spielten der Landbund und andere Bauernvereinigungen immer eine wichtige Rolle.³⁷ Auch in den späten 1920er-Jahren trat der Landbund (und die 1928 gegründete Christlich-Nationale Bauern- und Landvolkpartei) wieder mit republikfeindlicher und antisemitischer Agitation hervor.³⁸ Ein beträchtlicher Teil der Aktivisten der NSDAP im Kreis Ziegenhain kam aus diesem Milieu, wie etwa der zweite NSDAP-Kreisleiter Johann Georg Keller, geboren 1890, Landwirt

37 Vgl. ebd., S. 17 ff.

38 Vgl. ebd., S. 96 ff.

aus Röllshausen, der sich nach dem Ersten Weltkrieg in der illegalen ‹Schwarzen Reichswehr› betätigte, sich 1922 dem Jungdeutschen Orden anschloss, anschließend dem Bauernbund angehörte und bis 1932 für die Christlich-nationale Bauern- und Landvolkpartei im preußischen Landtag saß.³⁹

Nationalsozialismus und protestantische Landbevölkerung

Sicherlich würde man den Bauern und Bäuerinnen Unrecht tun, würde man sie zur einzigen Trägerschicht des Nationalsozialismus im Kreis Ziegenhain erklären. Teile des kleinstädtischen Bürgertums, der Beamten, Handwerker und der protestantischen Geistlichkeit zeigten keine geringere Affinität zum Nationalsozialismus. Aber der Anteil, den die ländlich-bäuerliche Wählerschaft am Erfolg der Nazis im Kreis hatte, war – allein schon aufgrund ihres großen Anteils an der Bevölkerung – besonders bedeutend. Das sah auch der seit 1919 amtierende Ziegenhainer Landrat Günther v. Steinau-Steinrück so, der fast nur auf die Stimmung in der ländlichen und bäuerlichen Bevölkerung einging, als er im Oktober 1930 dem Regierungspräsidenten in Kassel Bericht erstattete über die jüngsten Wahlerfolge der NSDAP in seinem Kreis (die NSDAP hatte hier ihren Stimmenanteil innerhalb eines Jahres von 3,4 auf 33,5 Prozent gesteigert, bei einem Anstieg der Wahlbeteiligung von 62 auf 82 Prozent).⁴⁰ Es soll daher noch einmal eingehender danach gefragt werden, was eigentlich die besondere Attraktivität der Nationalsozialisten für die ländliche und bäuerliche Bevölkerung ab 1930 ausmachte.

Landrat v. Steinrück trug in seinem Bericht bereits einige Stichpunkte zusammen: Als erstes nannte er die durch die Weltwirtschaftskrise bedingte wirtschaftliche Not, vor allem in der Landwirtschaft; dann die «Erkenntnis, dass der auf dem platten Lande lebende Teil der Bevölkerung minderen Einfluss auf die Geschicke der Gesamtheit hat als das städtische Element», – eine «Erkenntnis», die sich vermutlich vor allem gegen das liberale Bürgertum und die politisch links orientierte, städtische Arbeiterschaft richtete; als drittes die «Erregung [...], die sich der im allgemeinen in althergebrachter Sparsamkeit ihr Leben füh-

39 Vgl. Regierungspräsidium Kassel, Kreis Ziegenhain: *Zusammenstellung Parteien, Vereine, Betriebe etc. Kreis Ziegenhain 1930*; HStAM Best. 165, Nr. 3836. Biografische Angaben zu Keller in: *Verfahren gegen Landwirt S.*, HStAM, Best. 274 Marburg, Nr. 398, Bl. 2; Berufungsverhandlung Georg Keller, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden (HHStAW), Abt. 501, Nr. 18667.

40 Landrat an Regierungspräsidenten in Kassel, 4.10.1930, Betr. Verschiebungen in den Wahlergebnissen, HStAM, Best. 180 Ziegenhain, Nr. 3789.